

Eine echte digitale Vernetzung sämtlicher Akteure im Gesundheitswesen hat ihre Feuertaufe bestanden (Teil 1)

e-toile: Der Genfer Erfolg macht Schule

Die Pilotphase des elektronischen Patientendossiers e-toile im Kanton Genf steht vor dem Abschluss. Die Beteiligten sind mit dem Erreichten sehr zufrieden und bereiten die Ausweitung der eHealth-Lösung auf den ganzen Kanton vor. «Wir haben wertvolle Erkenntnisse gewonnen», unterstreicht Adrien Bron, Leiter Gesundheitsdienst des Kantons Genf, «entsprechend sind wir zuversichtlich, in der nächsten Phase wesentliche Vorteile bezüglich Transparenz, effizientem Zusammenarbeiten unterschiedlicher Leistungserbringer, Kostenträger und Behörden sowie eine Qualitätssteigerung zugunsten der Patienten zu erreichen.»

Innovative Versorgungsformen sind ein entscheidender Erfolgsfaktor für die qualitativ erstklassige, aber gleichzeitig auch wirtschaftliche Versorgung der Bevölkerung mit Gesundheitsdienstleistungen. Ein Schlüsselement zur nötigen Effizienzsteigerung ist dabei der digitale Zugang zu Patientendaten zwischen allen beteiligten Akteuren, und zwar unabhängig von Zeit und Ort. Dadurch werden Behandlungspfade besser planbar und das Resultat für die Patienten heisst mehr Sicherheit. Diese Zielsetzungen entsprechen auch den Intentionen des Koordinationsorgans von Bund und Kantonen, eHealth Suisse. Kernstück der eHealth-Strategie des Bundes ist dabei der flächendeckende Aufbau eines elektronischen Patientendossiers, über das sämtliche in der Schweiz wohnhaften Personen bis 2015 verfügen sollen.

Im Kanton Genf startete die Schweizerische Post deshalb in Zusammenarbeit mit den kantonalen

Behörden und zahlreichen Akteuren im Jahre 2008 das Projekt e-toile. «clinicum» wollte kurz vor Ablauf der Pilotphase wissen, welches Fazit heute gezogen werden kann und wie sich e-toile in Zukunft entwickeln wird. In einer fünfteiligen Serie geht es daher detailliert um die verschiedenen Aspekte des Modellversuchs und die entsprechenden Erfahrungen, welche die daran Beteiligten gesammelt haben.

Einbezug nahezu aller Akteure

Ein Netzwerk verdient diesen Namen nur, wenn möglichst viele der denkbaren Teilnehmer aktiv mitarbeiten. Exakt das versuchten die Verantwortlichen im Projekt e-toile umzusetzen. Während rund zwei Jahren wurden die elektronischen Patientendossiers einer eingeschränkten Anzahl Bürger in vier Genfer Gemeinden angeboten. Patienten, lokale Ärzte, Apotheker, die Pflege (Spitex), Labors und Spitäler aus dem

Raum Genf sind daran beteiligt. Äusserst positiv ist die Teilnahme nahezu aller Akteure, die Versorgungsprozess-relevante Patientendaten erheben oder einsehen müssen. Die Basis für einen Einstieg in e-toile ist das Vertrauensverhältnis Arzt-Patient.

Der Patient bestimmt autonom

Die Dossiers sind auf der Plattform e-toile nach den vom Kanton erlassenen gesetzlichen Vorgaben untergebracht. Hierbei dürfen die Daten nicht zentral gespeichert werden. Die Daten bleiben bei den Leistungserbringern und werden nach den gesetzlichen Vorgaben und dem Willen des Patienten vernetzt. Zum ersten Mal erhalten Patienten die Möglichkeit, den Grad der Vertraulichkeit und den Zugang ihrer persönlichen medizinischen Daten zu kontrollieren. Neben dem innovativen Ansatz hinter e-toile und der konsequenten Vernetzung der



Adrien Bron, Leiter Gesundheitsdienst des Kantons Genf



Prof. Dr. med. Antoine Geissbuhler, Leiter Service de Cybersanté et Télémedecine HUG.



Urs Stromer, Leiter BU eHealth der Schweizerischen Post



Die Apothekerin: eine wichtige Partnerin im Projekt e-toile des Kantons Genf.

wichtigsten Gesundheitsakteure, stellen das Selbstbestimmungsrecht und die Eigenverantwortlichkeit von Patienten in Bezug auf ihre medizinischen Daten die wichtigste Neuerung des Genfer Projekts dar.

Höchste Datensicherheit

Der gesicherte Zugang zu den persönlichen Dossiers ist via ein Webportal oder Web-Services einfach und jederzeit möglich. Leistungserbringernetze können ihr vorhandenes Informationssystem komfortabel auch über die Web-Services direkt an e-toile anbinden. Ein API für die Integration von Praxisinformationssystemen ist zukünftig vorgesehen. Ausschliesslich registrierte Gesundheitsakteure dürfen auf Daten zugreifen, die vom Patienten in Zusammenarbeit mit seinem Arzt des Vertrauens dafür berechtigt wurden. Die Patientendossiers erhalten wichtige, vom jeweiligen Arzt freigegebene Versorgungsprozess-übergreifende Informationen über die betreffende Person wie Operationsberichte, Austrittsberichte, Medikationen oder Labordaten sowie Berichte von bildgebenden Verfahren.

Klar geregelte Zugriffe

Im Sinne des Datenschutzes und dem Schutz der Privacy vermag die eingesetzte Technologie Zugriffsbeschränkungen gemäss den gesetzlichen Vorgaben und den Vorgang des Patienten äusserst präzise durchzusetzen. Bei der Registrierung wird nicht nur das persönliche elektronische Dossier des Patienten eröffnet, sondern der Patient bestimmt mit Unterstützung des Arztes auch, welche Zugriffsrechte festgelegt werden und welchen Zugang er den für ihn zuständigen Gesundheitsakteuren gewähren will.

Das System bietet fünf verschiedene Vertraulichkeitsstufen – von administrativ bis geheim – an, wobei nur wenige Rollen für die Zugangsberechtigungen notwendig sind. Die Speicherung der Patientendaten erfolgt dezentral.

Dieses Zusammenführen von Patientendaten erfolgt über einen Master Patient Index (MPI). Das System führt hierzu ein Unique Patient Identifier, der aber nicht von aussen zugänglich ist. Jedes angeschlossene System kann weiterhin mit seiner eigenen Patientennummer arbeiten, der MPI übernimmt diese Verknüpfung im Hintergrund.

Die Versichertenkarte mit Zugangsschlüssel

Bei Pilotprojekt in Genf kommen die von der Schweizerischen Post für die Helsana produzierten Versichertenkarten zum Tragen. Ihr Chip ist bereits für die Patienten-Authentisierung ausgerüstet, so kann diese in Genf direkt als Zugangsschlüssel für die Plattform e-toile verwendet werden.

Die von der Post hergestellten Karten verfügen über ein im Chip integriertes Personenzertifikat, mit dem der Kartenbesitzer, das heisst der Versicherte oder Patient, auf elektronischem Weg seine Identität eindeutig belegen kann. Dies ermöglicht ihm den Zugang zu seinen Daten über das Internet, verschlüsselt und gesichert, auch im Ausland oder auf Reisen.

Die Gesundheitsakteure selbst benutzen für ihre Funktion im e-toile-Projekt die Health Professional Card (HPC), mit der sie ihre Identität bestätigen. Die Berufsverbände FMH und phar-

masuisse haben bereits entsprechende Karten herausgegeben. Die SuisseID wird ebenfalls als Authentisierungsinstrument akzeptiert.

Der Mut zur Vision zahlt sich heute aus

«Wir sind mit dem Erreichten sehr zufrieden», lautet das Résumé von Adrien Bron, «e-toile hat sich als ausgezeichnete Basis für einen raschen, sicheren und effizienten Zugriff auf Gesundheitsdaten erwiesen, was die Qualität der Versorgungsnetze im Kanton wesentlich verbessert hat. Als ganz besonders wichtig erachte ich die Tatsache, dass dies alles bezüglich organisatorischer, technischer und medizinischer Informationen unter vollständiger Kontrolle der beteiligten Versicherten und Patienten abläuft. Wir haben früh – 2008 – mit dem Schaffen einer speziellen gesetzlichen Grundlage im Kanton (Loi sur le réseau communautaire d'informatique médicale) dafür gesorgt, dass ein eindeutig definiertes Fundament für den Modellversuch vorhanden war. Zudem haben wir ein Projekt formuliert, das anfänglich recht visionär war und nun an der Schwelle steht, aufs ganze Kantonsgebiet ausgedehnt zu werden. Gerade der Mut, Visionen anzugehen und sie gezielt in die Realität umzusetzen, ist etwas, das dem Gesundheitswesen gut tut.»

Nicht a priori billiger, aber sicher besser

«Eigentlich ist es trivial, aber es muss systematisch umgesetzt werden», doppelt Adrien Bron nach. «Das Ausmass an zu erbringenden medizinischen und therapeutischen Leistungen wird weiter zunehmen, das allein schon aufgrund der Veränderung der Alterspyramide. Das bedeutet natürlich eine grosse Herausforderung an die Qualität wie auch an die Finanzen. Es braucht ganz klar ein deutlich verstärktes Arbeiten auf der Grundlage von Netzwerken. Und diese wiederum funktionieren nur zur vollen Zufriedenheit, wenn sie erstklassig digital miteinander kommunizieren können.»

«e-toile schafft diese Voraussetzung. Dieser Ansatz hat uns insbesondere eine spürbare Verbesserung in der Entscheidungsfindung gebracht, was eine bedeutende Voraussetzung für die Qualitätssteigerung darstellt. Schnelle, sichere Entscheide aufgrund eines blitzschnellen Datenzugriffs und einer Patienten-zentrierten Datensicht sind gerade im Zeichen der Fallpauschalen gewaltige Vorteile, um Doppeluntersuchungen zu eliminieren, hervorragende Schnittstellen mit vor- und nachgelagerten Leistungserbringern wie Hausärzten oder Spitez zu schaffen und mit beiden Massnahmen die Liegezeiten im Spital zu senken.»

Gesundheitspolitik

Adrien Brons Fazit ist eindeutig: «Wir werden aufgrund des grösstenteils demografisch bedingten Leistungswachstums zwar nicht billiger werden können, aber die Qualität der Versorgung unserer Bevölkerung wird eindeutig besser.»

Ein Umdenken hat stattgefunden

Adrien Bron wie auch Prof.Dr.med. Antoine Geissbuhler, Leiter Service de Cybersanté et Télémédecine von HUG, erwähnen einen weiteren bedeutungsvollen Aspekt, der sich mit dem Umsetzen von e-toile und den verstärkten Kontakten unter den beteiligten Akteuren ergeben haben. Beide berichten von einer starken Mentalitätsveränderung. Alle Beteiligten waren sich plötzlich bewusst, dass es die Anforderungen der Versicherten und Patienten sind, die für das Datenhandling relevant sind, dass also namentlich der Datenschutz oberste Priorität haben muss, dass der Zugang zu den eigenen Daten jederzeit gewährleistet sein soll und die Patienten selber über den Grad der Zugriffsberechtigung zu entscheiden haben.

«Als zweiten positiven Punkt sehen wir die Verbesserung der Transparenz und die Kontrolle bei den Leistungserbringern. Wer sich bei e-toile beteiligt, führt seine Eintragungen ins Patientendossier besonders sorgfältig aus, denn er weiss, dass seine Informationen exakt sein müssen und für einen weiteren Behandelnden wertvolle Angaben bedeuten können. Aufgrund dessen hat sich der Vernetzungsgedanke bei uns im Kanton erst so richtig entwickelt. Dass bei



Beim Hausarzt beginnt's: Er unterstützt seine Patienten beim individuell abgestimmten Einsatz der speziellen Versicherungskarte.

uns nahezu alle Akteure – das Universitätsspital, ein Privatspital, ein Ärztenetzwerk, freipraktizierende Ärzte, Apotheker, die Spitex, Labors und ein Röntgeninstitut – bei e-toile mitmachen, ist natürlich besonders wertvoll.»

Wesentlich besseres gegenseitiges Verständnis

Die grossen Erwartungen, die mit dem freien Zugang zu e-toile verbunden waren, haben sich erfüllt. «Wir stellen mit Freude fest, dass sich wesentlich bessere Kooperationen zwischen Ärzten und Apothekern ergeben haben, dass der Informationsaustausch zwischen HUG und Zuweisern schneller stattfindet, dass Hausärzte viel rascher zu Laborergebnissen gelangen und dass die Vorbereitung von Spitexleistungen unter

Anleitung der Ärzte deutlich an Qualität gewonnen hat. Das Verständnis für die Leistungen des andern ist gewaltig gestiegen. Das gemeinsame Denken, Planen und Handeln im Interesse der Patienten hat ein hohes Niveau erreicht.»

Neue Möglichkeiten ins Auge fassen

Aufgrund der positiven Erfahrungen soll der Kreis der e-toile-TeilnehmerInnen ausgeweitet werden. Ausserdem ist vorgesehen, neue Daten ins System zu integrieren. Die Verantwortlichen im Gesundheitsdepartement denken etwa an ein «Carnet de santé» im Schulärztlichen Dienst, Radiologie-Daten, Informationen über Drogen-Substitutions-Programme, Erhebungen für Zeitreihenvergleiche in den Bereichen Diabetes, chronische Erkrankungen oder seltene Krankheiten sowie ein Transplantations-Register. «Wo ein Potenzial vorhanden ist», so Prof. Geissbuhler, «wollen wir es nutzen, das steigert schrittweise die Qualität der Versorgung.»

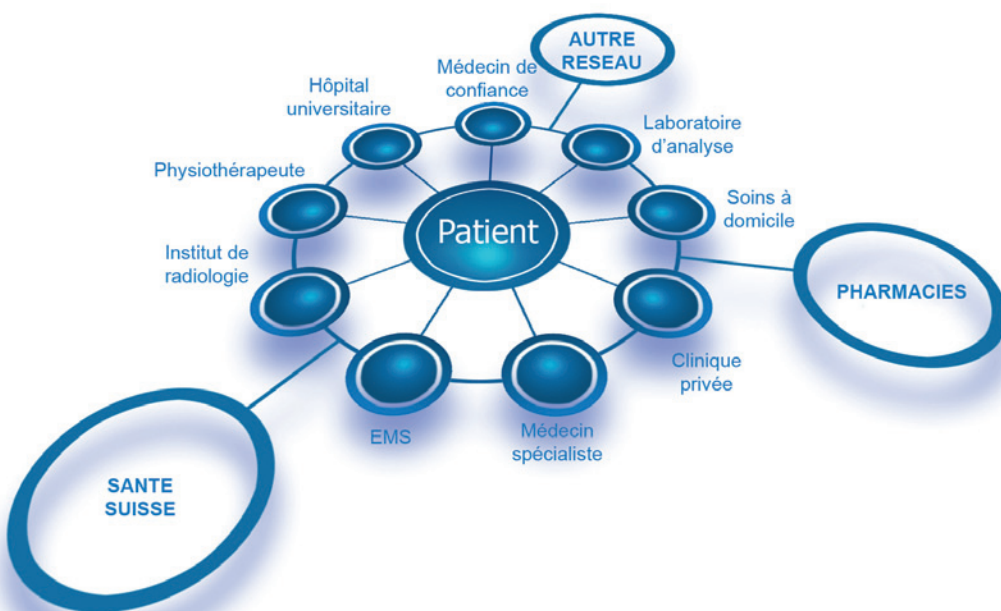
Bereit für den regulären Betrieb

Die beiden Partner, der Kanton Genf als Auftraggeber und die Post, sind bereit, e-toile aufs ganze Kantonsgebiet und weitere Akteure auszuweiten. Gegenwärtig wird gemeinsam mit dem Kanton Genf geplant, wie der Pilot in einen regulären Betrieb überführt werden soll. Parallel dazu sind weitere Modellversuche mit verschiedenen Kantonen in Planung, welche im Verlauf des Jahres 2012 starten werden.

Die Zufriedenheit in Genf ist gross. Die Post wird als verlässliche, kooperative und technisch kompetente Partnerin betrachtet.

Gute Noten erhalten

Mit der positiven Beurteilung steht der Kanton Genf nicht allein da. So hat das Koordinations-



Eine Vielzahl von Akteuren ist im Genfer e-toile-Netzwerk integriert, das vor Kurzem erstklassige Noten von Koordinationsorgan eHealth Suisse erhielt.

organ eHealth Suisse kürzlich die Berner Fachhochschule für Technik und Informatik als Evaluationsstelle beauftragt, e-toile zu überprüfen. Primäres Ziel dieser Evaluation war die Konformität und damit die Bereitschaft der Modellversuche in Bezug auf die konzeptionelle, politische und technische Umsetzung der «eHealth Strategie Schweiz» zu prüfen und anhand von Reifegraden den Umsetzungsgrad aufzuzeigen. Das Projekt e-toile schnitt in allen Kriterien gut bis sehr gut ab und wurde mit dem Label «Überregional – strategiekonform – mehrere Gemeinschaften 2011» ausgezeichnet. Dies ist das höchste Label, das zurzeit vergeben werden kann. Im Schlussbericht wird der Pilot e-toile als «Vorreiter für den weiteren Ausbau der e-Health Strategie Schweiz» bezeichnet, der «Potenzial für eine Musterfalllösung» aufweise.

Auch international positiv aufgefallen

Des Weiteren wird e-toile auch auf europäischer Ebene positiv beurteilt. e-toile ist als einziger Schweizer Pilot an epSOS (European Patients Smart Open Services) angebunden. epSOS ist ein EU-weites Projekt zur Interoperabilität von eHealth-Lösungen. Durch die Teilnahme sichert sich e-toile den Anschluss an die EU und die sich entwickelnden Standards.

epSOS ist eine Organisation, in der 25 Länder beteiligt sind und die sich mit der Definition elektronischer Plattformen für ePrescription und eDossiers auseinandersetzt. Das Bundesamt für Gesundheit hat das Gesundheitsdepartment des Kantons Genf beauftragt, die Schweiz darin zu vertreten. Das geschieht in der Person von Prof. Geissbuhler. epSOS überprüft insbesondere die EU-Kompatibilität von Schweizer Projekten.

Schliesslich gilt es die Organisation ALIAS (Alpine Hospitals Networking) zu erwähnen, in der regionale Gesundheitsdepartemente und Spitäler im europäischen Alpenraum Erfahrungen untereinander austauschen. Dabei hat der Kanton Genf intensive Kontakte mit der Region Rhône-Alpes, der Lombardei und österreichischen Regionen geknüpft, was bereits zu einem konkreten Projekt geführt hat.

Zielstrebig ausweiten

Der Kanton Genf ist gut gerüstet für die eidgenössische Gesetzesregelung im Bereich eHealth. «Wir werden unsere Lösung bald flächendeckend auf den ganzen Kanton ausweiten», betont Adrien Bron, «das wird uns noch vermehrt Kostentransparenz bringen, denn vergessen wir nicht, dass unser Kanton neben den Beiträgen an die Spitäler auch rund einen Drittel der ambulanten Leistungen aus der obligatorischen Krankenversicherung via Prämienverbilligung übernimmt.»

Demnächst wird das Genfer Kantonsparlament definitiv über die weiteren Ausbauschritte von e-toile beschliessen. Die Bereitschaft dazu ist sehr gross. Ausserdem werden weitere Kantone, mit denen ein reger Gedankenaustausch zur Einführung des elektronischen Patientendossiers stattfindet, ebenfalls bald von sich hören lassen. Der Start ist geglückt, die kommenden Monate versprechen eine erfolgreiche Fortsetzung.

Text: Dr. Hans Balmer

Heissbegehrt!

Mit dem heissen Vollautomat stets keimfreies Wasser am Siedepunkt, Heisswasser auf Knopfdruck. Genau dann, wann Sie wollen.

1 Monat gratis testen damit Sie wissen, wieviel mehr Zeit Sie für Ihre Patienten haben.

Zeltner
Beratung • Verkauf • Service

Markus Zeltner + Co.
Heisswassergeräte und Kaffeemaschinen
Färchstrasse 8
CH-4629 Fülenbach
Tel +41 (0)62 398 15 28
info@zeltnerco.ch
www.zeltnerco.ch